



Dekadenz im Eisbecher

Vor zwei Tagen erstand ich in meinem Lieblingströdeladen eine versilberte Eisschale, in etwa so wie hier abgebildet. Beim Reinigen der Schale erputzte ich eine Gravur: Hotel Regina, Rotterdam. Na, wenn das nicht mal ein schicksalhafter Schnäppchen gewesen ist! Der Kassierer gestand mir, dass er schon seit ein paar Tagen darum herumgeschlichen sei, ungeschlüssig, ob er es kaufen sollte oder nicht. Er hat sich für „nicht“ entschieden, ich habe spontan zugegriffen und einen Freudenfund getan. So kann es gehen. Die hübsche Schale wird also jetzt unser Heim verschönern, irgendetwas wird darin schon aufbewahrt werden.

Sie erinnert mich an ganz besondere, weil seltene Sonntagnachmittagsspaziergänge mit meinen Eltern und meiner Schwester zu einem Eiscafé auf der Düsseldorfer Ackerstraße, in den 1960ern. Fußweg etwa eine Stunde, mit Schaufensterbummel gekoppelt ein bisschen mehr. Danach den ganzen Weg zurück. Es war ein wirklich kleines Eiscafé, mit vielleicht sechs oder acht der typischen kleinen Tische. Es duftete nach Bohnenkaffee, Geschirr klapperte. Die Besitzer bedienten selbst, er am Tresen mit schwarzer Hose, weißem Hemd und Fliege, sie im schlichten schwarzen Kleid mit kleiner weißer Schürze und Pfennigabsatz-Pumps. Meine Mutter nahm immer einen Amarena-Becher, mein Vater Fürst-Pückler und wir bekamen eine Schale Eis mit zwei Kugeln plus Schlagsahne. Der Löffel machte zum Ende hin schlimme Kratzgeräusche in der Schale, aber die dabei entstehende Gänsehaut gehörte einfach dazu. Eis essen war Luxus pur. Selten, und daher immer etwas ganz Besonderes. Bei uns zu Hause kam ab etwa Mitte der Sechzigerjahre im Sommer ein italienischer Eiswagen und klingelte mit einer großen Glocke. Die Kinder kamen dann aus den Häuserblocks geschossen – es gab viele Kinder damals – und standen vor seinem Auto Schlange. Wir durften uns im Sommer auch oft ein Eis beim Eismann holen, eine Kugel im Hörnchen für 10 Pfennig. Nie wären unsere Eltern auf die Idee gekommen, uns 50 Pfennig oder gar eine Mark für ein Eis zu geben. Für uns war das auch völlig in Ordnung. Wir freuten uns über unser Eis, die Größe war völlig nebensächlich.

Kürzlich war ich mit meinem Lieblingsmann Eis essen. Eher ratlos saß ich vor der überdimensionierten Eiskarte, deren Größe ich sowieso schon übertrieben aufdringlich finde. Modell amerikanische Diner-Karte XXL. Noch frustrierender finde ich aber die Auswahlmöglichkeiten. Viele, viele Eisbechersorten, vom jetzt schon alten Hut Amarena über den Früchte-nach-Saison-Paradiesbecher hin zum Eierlikör- oder Bailey's-Pott. Die Preise sind üppig: Durchschnittlich € 8,50 und mehr. Wenn dann die Bedienung kommt – meist jung im studentischen Nebenjob und genauso gekleidet wie die Gäste – ertönt „Aaaaahhhh!“ und „Wow!“ und „Ach du liebe Güte, wer soll das denn schaffen?“ ... Gigantische Eis, Obst, Sahne und Krokantmischungen mit Waffelkeks und Alkohol werden mit 80 cm langen Löffeln angereicht. 5000 Kalorien pro Portion, mindestens. Ich esse wirklich gerne Eis, aber das hat für mich mit Genuss nichts mehr zu tun, das ist Völlerei für Vielfraße. Ich fühle mich davon eher abgestoßen.

Mehr, mehr, mehr, immer mehr!

Hauptsache viel. Es geht nicht um Genuss, um das Besondere, um den Geschmack. Es geht um die Menge, als hätten wir gerade eine Hungersnot überstanden. Das erklärt auch den kommerziellen Erfolg solcher Cafés wie des Winkelstüberls, wo dralle, gestandene Bedienungen im Dirndl Riesentortenstücke servieren. Weil der Laden brummt und immer voll ist, servieren sie wie in einer Bahnhofskneipe 6 Teller per Tablett und da rutschen schon mal die Kuchenteller in die Nachbarorte und zerdetschen diese. Das stört scheint's niemanden (mich schon), aber die Gäste stürzen sich drauf, als hätten sie noch nie, niemals ein Stück Sahnetorte gegessen. Die Größe der Tortenstücke ist das Geheimnis. Hauptsache groß, Hauptsache viel. Geschmack ist wurscht, das Servieren auch, Stil: Null.

Ich freue mich, wenn ich in einem Eiscafé zwei oder drei Kugeln meiner Lieblingseisorte plus Schlagsahne ordern kann. Danach ist mir nicht schlecht, das Ereignis war ein Genuss und ich komme gerne wieder. Achtfuffzich für ein Eis zu latzen finde ich schon happig. Als Familie ist man da schnell einen Fünzfziger los. Für Eis mit Sahne und Gedöns im Riesenglas...

*Ursprünglich bezeichnete das Wort **Dekadenz** das Verfallen, Sinken, Verkommen, die Degeneration und den Niedergang einer Kultur oder Gesellschaft, ausgehend von einem Höhepunkt. Hat eine Gesellschaft diesen Höhepunkt erreicht, setzt damit nicht nur eine Sättigung, sondern eine Übersättigung ein. Bestehende Bedürfnisse können jederzeit befriedigt werden, wodurch Menschen gelangweilt und unzufrieden werden. Befriedigung und Glück werden dann in verschwenderischen und ungezügelten Ausschweifungen gesucht. (Zitat Helpster)*

Na, da sind wir ja nah dran, was? Wie wäre es, einen Gang runterzuschalten? Aber vielleicht müssen wir alle diesen gesellschaftlichen Absturz gemeinsam durchleben, um wieder an den Punkt zu kommen, wo wir von vorne beginnen müssen. Wo eine Kugel Eis eine besondere Freude ist. Wo nicht alles groß, größer, gigantisch und gleichzeitig billig und jederzeit verfügbar ist. Vielleicht müssen wir aber auch einfach nur erkennen, dass es einen Unterschied zwischen einem Gourmet und einem Gourmand gibt und dass wir selbst entscheiden, wie hoch wir unsere Messlatte anlegen, wenn es um echten Genuss geht.